

Jan George

**Die Krise und die Zukunft der
Erwerbsarbeitsgesellschaft - Wert und Preis
der Arbeit im heutigen Kapitalismus**

Diplomarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2007 GRIN Verlag GmbH
ISBN: 9783668524743

Jan George

Die Krise und die Zukunft der Erwerbsarbeitsgesellschaft - Wert und Preis der Arbeit im heutigen Kapitalismus

Examicus - Verlag für akademische Texte

Der Examicus Verlag mit Sitz in München hat sich auf die Veröffentlichung akademischer Texte spezialisiert.

Die Verlagswebseite www.examicus.de ist für Studenten, Hochschullehrer und andere Akademiker die ideale Plattform, ihre Fachtexte, Studienarbeiten, Abschlussarbeiten oder Dissertationen einem breiten Publikum zu präsentieren.

Inhaltsverzeichnis

I. Abschnitt: Das Wertproblem als Schlüsselproblem der Ökonomie - Grundlagen der Werttheorien

1. Einleitung. Begründung des Themas. Gang der Untersuchung, Zielstellung und Abgrenzung	2
2. Vorstellung der Werttheorien	6
2.1. Die Klassiker.....	6
2.2. Die Marxsche Werttheorie und Marx' Methode	16
2.3. Subjektive Wertlehre	41
2.4. Welche Werttheorie?	57
2.5. Der Wert der Arbeitskraft	66

II. Abschnitt: Krise und Zukunft der Erwerbsarbeitsgesellschaft

3. Der Preis als konkreter Ausdruck des Werts der Arbeitskraft	71
3.1. Gegenwärtiger Zustand und Tendenz	72
3.2. Begriffe und Zusammenhänge der neuen ökonomischen Entwicklungen	86
3.3. Der Wertaspekt	99
3.4. Weitergehende Ansätze	104
4. Fazit	117
Literaturverzeichnis.....	119
Verzeichnis der Grafiken.....	124

I. Abschnitt: Das Wertproblem als Schlüsselproblem der Ökonomie - Grundlagen der Werttheorien

1. Einleitung. Begründung des Themas. Gang der Untersuchung, Zielstellung und Abgrenzung

Diese Arbeit beschäftigt sich insbesondere mit meiner eigenen Zukunft. Als „Spätstudent“ der ökonomischen Wissenschaften interessierte mich die Frage: Wie werde ich, wie werden WIR in Zukunft arbeiten? Dies war der Grund, aus dem ich mich mit dem gegenwärtigen Zustand und der Zukunft der Erwerbsarbeitsgesellschaft beschäftigt habe.

Eigentlich hatte ich vor, eine theoretische Arbeit zu schreiben. Es sollte um den Wertbegriff gehen, um die Frage, ob Dienstleistungen „Wert“ schaffen, und schließlich darum, ob die vieldiskutierte „Dienstleistungsgesellschaft“, die „Wissensökonomie“, die „Kommunikationsgesellschaft“ die Misere der Unterbeschäftigung in den Industrieländern (wie auch anderswo) lösen kann.

Hinein in dieses Vorhaben drängt sich jedoch immer wieder die gesellschaftliche Wirklichkeit, nicht zuletzt die Überlegung zur eigenen beruflichen Perspektive. Die Bezüge zur Praxis ließen sich also nicht umgehen.

So mußte die Fragestellung erweitert werden. Der „Umbau der Industriegesellschaft“ geht voran, und es stellt sich die Frage in Anbetracht seit Jahren sinkender oder stagnierender Reallöhne: Was ist Arbeit wert? Wie werden die Menschen künftig arbeiten? Wie werden sie ihren Lebensunterhalt verdienen? Wie wird es - berücksichtigt man die gegenwärtigen Tendenzen in der Gesellschaft - möglich sein, ein Einkommen zu erzielen, das ein Leben in Würde und Freiheit ermöglicht?

Und: Kann auf Grundlage einer Dienstleistungs-, einer Wissens- oder Informationsökonomie eine Gesellschaft existieren? Wenn ja - schaffen Dienstleistungen, Wissen, Informationen WERT? Was ist eine Dienstleistung, was ist Wissen, was sind Informationen wert? Wie wird eine solche Ökonomie

funktionieren? Oder ist das Schaffen von Wert in Warenform die einzig mögliche Grundlage einer Gesellschaft?

Was steckt hinter den Begriffen? Sind die Inhalte, die durch diese Begriffe bezeichnet werden, geeignet, daß Problem der Arbeitslosigkeit zu beheben?

Es mußte also die Frage „Was ist WERT?“ zuerst behandelt werden. Dies vor dem Hintergrund, daß das Wertthema eines der umstrittensten Themen der Ökonomie und zudem von einem Umfang ist, der gut und gerne eine alleinige Beschäftigung mit diesem Thema gerechtfertigt hätte.

Deshalb werden nur die grundlegenden Teile der Werttheorien dargestellt werden, die als Voraussetzung für die Diskussion der Frage „Welchen Wert hat Arbeit, schaffen Dienstleistungen Wert und wie wird in Zukunft gearbeitet werden?“ gelten müssen. Die Vorgehensweise soll dabei folgende sein: Zunächst wird der Wertbegriff bei Smith und Ricardo vorgestellt, anschließend bei Marx, wobei hier zunächst ein kurzer Ausflug in dessen Methode, den dialektischen und historischen Materialismus, gemacht werden wird. Danach wird der subjektive Wertbegriff vorgestellt, der aus der Grenznutzentheorie abgeleitet ist und auf dem die gesamte klassisch - neoklassische Theorie aufbaut. Diese Reihenfolge entspricht auch der historischen Reihenfolge der Entstehung der Theorien.

Dann mußte die Frage geklärt werden, inwieweit die heutige Hauptrichtung der ökonomischen Theorie, die Neoklassik, die zu besprechenden Fragen und die ökonomische Praxis zu erklären in der Lage ist. Inwieweit machen die verwendeten Wertbegriffe der eine Beurteilung von Dienstleistungs - , Kommunikations- und Wissensökonomie nach den Kriterien einer wertschaffenden Ökonomie möglich? Eine tiefergehende Diskussion des Wertbegriffes im Rahmen dieser Arbeit war nicht möglich, und so werden Autoren wie Heinrich, Kurz, Backhaus, Helmedag, Wolf, Reichelt und andere allenfalls kurze Erwähnung finden können.

Mit dem Wertbegriff in engem Zusammenhang steht die Frage nach dem Wert und dem Preis der Arbeit. Dies insbesondere, da neoklassische Ökonomen nicht müde

werden zu betonen, daß nur der Preis der Arbeit, der Lohn, sinken muß, um wieder „genügend“ Arbeitsplätze zu schaffen“.¹ Abgesehen davon, daß damit eine weitere Schwächung der Kaufkraft und eine Verminderung der Chance verbunden ist, die produzierten Werte zu realisieren, erklärt keiner der Vertreter dieser Schulen, wann dieser Prozeß beendet sein soll.²

Aber auch bei den Arbeitswerttheoretikern besteht ein enger Zusammenhang, denn für sie ist ja die Arbeit direkte Grundlage des (Waren-)Wertes.

Diese Betrachtung beginnt mit einer Aufnahme des Ist - Zustandes der Erwerbsarbeitsgesellschaft. Anhaltende Arbeitslosigkeit auch in entwickelten Ländern, trotz Hochkonjunktur weltweit, Ankündigung von Entlassungen durch Großkonzerne in 10000er Größenordnung, zunehmende Unsicherheit und Auseinandersetzungen prägen das Bild.

Danach sollen Begriffe und Schlagworte diskutiert werden, die als Ausweg aus einer (offensichtlich bestehenden) mangelhaften Situation in der Gesellschaft- der Arbeitslosigkeit- gesehen werden. Die Diskussion beweist, daß die Gesellschaft als Ganzes mit dem derzeitigen Zustand nicht zufrieden ist. An dieser Stelle werden die Ansätze „Dienstleistungsökonomie“, „Informations- bzw. Kommunikationsgesellschaft“ und „Wissensökonomie“ diskutiert. Diese Ansätze sollen unter dem Wertaspekt betrachtet werden. Die Frage soll untersucht werden, ob eine auf Wissen, Information und Kommunikation und Dienstleistung beruhende Ökonomie den einzelnen und eine Gesellschaft ernähren kann.

¹ „Berühmt“: Hans-Werner Sinn mit seiner Forderung nach einer Absenkung der Löhne um ein Drittel.

² Im Gegenteil: Die nächsten Forderungen nach weiteren „Reformen“ stehen schon im Raum:

„Hundt: Gesetzgeber muss Streiks für Sozialpläne verhindern“, BDA-Newsletter Nr. 11, 26.04.2007, S. 2

„Berlin (ddp). Der Ruf aus der Wirtschaft nach weiteren Reformen wird lauter. Arbeitgeberpräsident Dieter Hundt warnte am Montag in einem ddp-Interview: «Es wäre das Schlimmste, wenn sich die Bundesregierung jetzt angesichts des Aufschwungs zufrieden zurücklehnen würde.» Vor allem müsse die große Koalition zügig alle Spielräume für eine Senkung des Beitragssatzes zur Arbeitslosenversicherung nutzen. Die Lohnzusatzkosten müssten «endlich» verringert werden.“
<http://de.news.yahoo.com/28052007/336/wirtschaft-pocht-reformen.html> ,23.06.2007

„Hundt fordert Senkung der Hinterbliebenenversorgung... Der Arbeitgeberpräsident forderte zudem, den Zeitraum für die Erhöhung des Rentenalters zu straffen.“, <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2006/0123/wirtschaft/0039/index.html> , 22.06.2007

Anschließend sollen zwei weitere Ansätze einbezogen werden, die in gewisser Weise die Beantwortung der gerade gestellten Fragen beinhalten. Beispielhaft für eine Fülle anderer Ideen wird das „Bedingungslose Grundeinkommen“ (BGE) und die „Solidarwirtschaft“ besprochen werden.

Die Sichtung und Auswahl der Literatur erfolgte entlang der Argumentationslinie. Sie wurde jedoch ebenfalls durch den kapazitätsmäßigen und zeitlichen Rahmen beschränkt. So wurden für die Darstellung der Wertproblematik nur die „Klassiker“ und die Hauptvertreter der subjektiven Wertlehre herangezogen. Andere Literatur fließt ein, jedoch nur ergänzend oder kritisch.

Erschwert wurde das Vorhaben dadurch, daß sich die Kategorie „Wert“ kaum von den Kategorien „Preis“, „Geld“, „Kapital“, „Profit“ usw. trennen läßt. Hier habe ich versucht, die jeweiligen Ableitungen und Definitionen einzubeziehen, ohne zu tief in diese Gebiete einzudringen.

Kaum besprochen werden - ebenfalls aus Kapazitätsgründen - auch Themen wie Zeitarbeit, Produktivlöhne, Mitarbeiterbeteiligung und das „Sozialkapital“, die durchaus in Beziehung zum Hauptthema stehen.

2. Vorstellung der Werttheorien

Ist eine Gesellschaft nur lebensfähig, wenn Werte (in Form von Waren) geschaffen werden? Falls ja - kann also eine „Dienstleistungsgesellschaft“ nicht funktionieren?

Um diesen Fragen nachgehen zu können, muß eine werttheoretische Grundlage geschaffen werden. Dazu sollen die Theorien der maßgeblichen Theoretiker dieses Gebietes kurz vorgestellt sowie ausgewählte Problemstellen, Bezüge und Widersprüche thematisiert und kommentiert werden. Daß der vorgegebene Rahmen dabei nur das Eingehen auf die Hauptthesen zuläßt ist offenbar.

Der Abschnitt über Marx mag dem einen oder anderen Leser unverhältnismäßig groß erscheinen. Dieser Eindruck relativiert sich jedoch, wenn man den Umfang seines Gesamtwerkes in Beziehung setzt zu dem der anderen. Ebenso seinen Beitrag zur Werttheorie.

2.1. Die Klassiker

a) Adam Smith

Adam Smith, 1723 bis 1790, gilt als „Urvater“ der klassischen (englischen) Nationalökonomie.

In seinem Hauptwerk „An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations“ beschäftigt er sich mit Fragen der Arbeitsteilung, des freien Marktes, des Außenhandels und der Rolle des Staates. Bekannt und vielzitiert ist der von ihm geprägte Begriff der „invisible hand“, mit der nach seiner Meinung der Markt die Interessen der einzelnen Individuen zum Wohle der gesamten Gesellschaft steuert.

Entsprechend der Themenstellung dieser Arbeit sollen im folgenden nur die Ausführungen Smiths zum Thema Wert vorgestellt werden.

Smith gehört zu den „Arbeitswerttheoretikern“. „Der Wert einer Ware ist demnach für

denjenigen, der sie besitzt, sie aber nicht selbst zu gebrauchen oder zu verzehren, sondern gegen andere Waren auszutauschen gedenkt, gleich der Quantität Arbeit, welche er dafür kaufen kann oder die ihm dafür zu Gebote steht. **Die Arbeit ist also der wahre Maßstab des Tauscherts aller Waren.**³ [Hervorhebung von mir - J.G.]

Diese Auffassung taucht bei ihm immer wieder auf, wenn auch in verschiedener Formulierung. Smith unterscheidet (nicht konsequent, wie sich später zeigen wird) zwei Wertbegriffe:

„Das Wort *Wert* hat - was wohl zu beachten ist - zweierlei verschiedene Bedeutung und drückt bald die Brauchbarkeit einer Sache, bald die durch den Besitz dieser Sache gegebene Möglichkeit aus, andere Güter dafür zu kaufen. Das eine kann *Gebrauchswert* (*value in use*), das andere *Tauschwert* (*value in exchange*) genannt werden.“⁴

Das Verhältnis der Tauscherte entspricht dem Verhältnis der Arbeitsmengen, die auf die Produkte verwendet wurden. Allerdings: „Die Zeit, die auf zwei verschiedene Arten von Arbeit verwendet wird, reicht allein nicht hin, um dies Verhältnis richtig anzugeben“⁵, sondern es gibt weitere Bestimmungsgründe, die noch folgen.

Smith sagt auch, wie der (Tausch-)Wert praktisch bestimmt wird: Der Austausch der Produkte verschiedener Arbeitsarten gegeneinander „ordnet sich nicht nach einem genauen Maßstabe, sondern nach dem Dingen und Feilschen im Handel, jener rohen Ausgleichung gemäß, welche zwar nicht exakt ist, jedoch für die Geschäfte des gemeinen Lebens hinreicht.“⁶

Kennzeichnend für Smith ist die Suche nach einem festen Maßstab für Wert und Preis.

„Mithin ist allein die Arbeit, die in ihrem eigenen Werte niemals veränderlich ist, das letzte und wahre Preismaß, wonach der Wert aller Waren immer und überall geschätzt und verglichen werden kann. Sie ist ihr wahrer Wert; Geld ist nur ihr nomineller Wert.“⁷

³ Adam Smith, *Reichtum*, Paderborn 2005, S. 33

⁴ ebenda, S. 32

⁵ ebenda, S. 34

⁶ ebenda, S. 36

⁷ ebenda

Der Preis der Arbeit erscheint ihm jedoch veränderlich, denn:

„Obgleich aber alle Quantitäten der Arbeit für den Arbeiter immer gleichen Wert haben, so scheinen sie doch demjenigen, der den Arbeiter beschäftigt, bald mehr, bald weniger Wert zu sein. Er erkaufte sie bald mit einer größeren, bald mit einer kleineren Quantität von Gütern, und ihm scheint der Preis der Arbeit nicht weniger als der aller anderen Güter veränderlich zu sein.“⁸

Das läßt nur zwei Schlüsse zu: Entweder, der Wert ist eben **nicht** stabil, oder, Preis und Wert sind zwei unterschiedliche Dinge.

Im Weiteren konfrontiert Smith den Leser mit verschiedenen Wertbegriffen.

„Die Unterscheidung zwischen dem wahren und dem nominellen Werte der Waren und der Arbeit ist nicht etwa nur eine Sache der bloßen Theorie, sondern kann bisweilen in der Praxis von beträchtlichem Nutzen sein. Ein und der selbe Realwert hat immer ein und denselben Wert, wohingegen wegen des Wechsels im Werte des Goldes und des Silbers ein und derselbe Nominalwert zuweilen sehr verschiedene Werte hat.“⁹

Unter „Nominalwert“ versteht Smith also offenbar den aufgeprägten Münzwert, mit „Realwert“, „wahrer Wert“ und „Wert“ meint er DEN Wert.¹⁰

Für Smith ist die Arbeit **„ebensowohl der einzige allgemeine, als der einzige genaue Maßstab des Wertes“**.¹¹ [Hervorhebung - J.G.]

Nun kommen die Preise hinzu. Real- und Geldpreise, wahre und nominelle Preise.¹²
An dieser Stelle wird der Begriff „Preis“ synonym mit „Wert“ verwendet.

„Wenn es zum Beispiel einem Jägervolke zweimal soviel Arbeit kostet, einen Biber zu erlegen als einen Hirsch, so wird natürlich ein Biber zwei Hirsche wert sein oder dafür in Tausch gehen. Es ist natürlich, daß das Produkt der Arbeit zweier Tage oder zweier Stunden doppelt so hoch bewertet wird als das Produkt einer Arbeit von einem Tage oder einer Stunde.“¹³

⁸ ebenda, S. 36

⁹ ebenda, S. 36 f.

¹⁰ Was das genau ist, bleibt offen und ist ja auch bis heute ein Streitpunkt.

¹¹ ebenda, S. 40

¹² ebenda, S. 40 f.

¹³ ebenda, S. 51

Smith redet hier von dem, was Marx später „konkrete Arbeit“ nennen wird. Er scheint jedoch zu ahnen, daß es so einfach eben nicht ist, und schränkt ein:

„Wenn die eine Art der Arbeit anstrengender ist als die andere, so wird natürlich eine Vergütung für größere Mühe gewährt, und das Produkt einer einstündigen Arbeit der einen Art kann oft gegen das Produkt einer zweistündigen Arbeit einer anderen Art vertauscht werden.“¹⁴

Nun kommt eine weitere Komponente ins Spiel.

„Bei diesem Stande der Dinge gehört das ganze Arbeitsprodukt dem Arbeiter... Sobald sich in den Händen einiger Personen Kapital angesammelt hat[!], wird natürlich der eine oder der andere unter ihnen sein Kapital dazu verwenden, fleißigen Leuten Arbeit zu geben und sie mit Material und Lebensmitteln zu versorgen, um aus dem Verkauf **ihres** Arbeitserzeugnisses oder aus dem, was das Material durch die Arbeit an Wert gewinnt, Vorteil zu ziehen. ...**Der Wert, welchen die Arbeiter dem Material hinzufügen**, löst sich also in diesem Falle in zwei Teile auf, in den **Arbeitslohn und den Gewinn des Arbeitgebers** über das ganze für Material und Arbeitslohn verausgabte Kapital hinaus.“¹⁵ [Hervorhebung und Anmerkung- J.G.]

Danke, Mr. Adam Smith, für diese klaren Worte zum Funktionieren der kapitalistischen Produktionsweise! Smith beschreibt hier den Vorgang, der die Quelle des Mehrwerts darstellt.¹⁶

„Das Einkommen, welches jemand aus der Verwaltung oder Verwendung von Kapital bezieht, heißt Gewinn. (*profit*)“¹⁷ Wobei er gerade erklärt hat, **wie** das vonstatten geht, nur nicht, auf welche Art sich zunächst, ursprünglich, „in den Händen einiger Personen Kapital angesammelt hat“.

Noch einmal zu den Preisen:

„Wenn der Preis einer Ware weder höher noch niedriger ist, als er sein muß, um die Grundrente, den Arbeitslohn und den Gewinn des auf Erzeugung, Bereitung und Feilbietung verwendeten Kapitals nach ihrem natürlichen Satze zu bezahlen, so wird die Ware für den Preis verkauft, welchen man ihren *natürlichen* nennen kann. Die Ware wird dann genau für das verkauft, was sie wert ist oder was sie demjenigen, der sie feilbietet, wirklich kostet; ... Der wirkliche Preis, zu welchem eine Ware gewöhnlich verkauft wird, heißt ihr Marktpreis. Er kann über dem natürlichen Preise oder unter

¹⁴ ebenda. ... usw., vergl. auch S. 34

¹⁵ ebenda, S. 51 f. Smith bemerkt an dieser Stelle auch, daß der Kapitalgewinn in keinem Verhältnis steht zur „vorgeblichen Arbeit“ der Aufsicht und Leitung, sondern sich nach der Größe des eingesetzten Kapitals richtet, und daß der Eigentümer, obwohl er z.B. durch den Einsatz eines Geschäftsführers „fast aller Arbeit entbunden ist, dennoch einen Gewinn“ erwartet. Dies ist zu bemerken.

¹⁶ Und nicht etwa die Sparsamkeit, wie er andernorts behauptet. vergl. ebenda, S. 346

¹⁷ ebenda, S. 56.